Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 17

Artikel: Die Alte von der Insel Autor: Wyssenbach, Ruth

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-637612

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berkommliche - in den Städten wenigstens - fast durchwegs auf ausländische Einflusse zurudzuführen ist. Unser Berner Münfter beispielsweise ist in Suddeutschland heimatberechtigt, und das barode Bern ift eine von Frankreich beeinflußte Bauweise. — Der Schreibende ist ein Freund des Heimatschutes und arbeitet in dieser Bereinigung gerne mit. Ihr ideales Ziel sucht er aber dadurch zu fördern, daß er für Bauten eintritt, die infolge ihrer Eigenwilligkeit den Beweis erbringen, daß ein freischöpfender Geift da= hinter stedt. Er freut sich deshalb für Bern über das im besten Sinne des Wortes als modern anzusprechende Lorn= Spital. Dessen Außenansicht wird wahrscheinlich im Anfang auf Widerstand stoßen, weil sie - glüdlicherweise einmal auf all die Matchen verzichtet, die einem Bau ein angeblich bernisches Gepräge geben. Die Rörgler werden aber bald einmal verstummen. Das jum mindesten werden sie vorbehaltlos zugeben mussen, daß die Außenansicht des Lorn-Spitals wirklich auf ein Krankenhaus schließen läkt und nicht auf einen Sotelbau.

Die Rranken, die dieses Spital beziehen muffen, werden den Erbauern Dant wiffen für die reiche Gelegenheit, den gesundheitssuchenden Rörper in der Sonne baden gu fonnen. Die Anordnung der Liegehallen, die sich durch alle Stodwerke hindurchziehen, ist als meisterhafte Lösung zu bezeichnen. Die Grundrisse sind auch für den Laien von überzeugender Klarheit und Zwedmäßigkeit. Projektverfasser sind Berner. Architekt Salvisberg lebt seit Jahren in Berlin, wo er sich in den letzten Jahren zu einem der führenden Architekten Deutschlands emporgears beitet hat. Sein langjähriger Mitarbeiter, Architekt Brech = bühl leitet in Bern das Filialbureau, das Otto Salvis-berg schon vor Iahren hier errichtet hat. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß sich einer der ersten Architetten Deutschlands am Wettbewerb beteiligen konnte.

Borderhand werden auf dem Engländerhubel zwei Krankenpavillons gebaut mit rund 200 Betten. Ein dritter Pavillon soll später in Angriff genommen werden. Go bietet sich für die Butunft Gelegenheit, die Besitzung zu einer großzügig und städtebaulich wohldisponierten Anlage auszubauen. Es wird sich dann auch erweisen, daß die neuzeitlichen Bauten aus dem 20. mit dem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Landhaus, das bereits auf dem Engländerhubel steht, prächtig harmonieren. Zu wünsichen ist, daß die Säuser südlich dem Stadtbach, der die Besitzung am Sudhang durchfließt, mit der Zeit abgeriffen werden. Es ließen sich an ihrer Stelle am zwedmäßigsten Gärtnereianlagen erstellen.

Obschon das Lorn-Spital heute nur nach dem Modell, den Blanen und Grundriffen beurteilt werden fann, fo gelangt man doch nach reiflichem Studium zum Schlusse, daß der zur Ausführung angenommene erstausgezeichnete Entwurf eine überragende Lösung der Aufgabe darftellt, ein Rrankenhaus zu bauen. Dr. J. D. Rehrli.

## \_\_\_\_ Sehnfucht.

Du dunfler Wald, nimm meine Sorgen auf, Birg fie erbarmend in der tiefften Ede, Und turme ichugend ein Bergeffen drauf, Daß Reines Lachen höhnend sie entbede.

Run wand're ich. Abe, mein guter Bald! Der Sorgenbürde fag' ich: Gottbefohlen. Wer weiß, vielleicht wend' ich den Fuß gar bald, Muß wieder die verborg'nen Laften holen.

Rur heute ichent mir Diefen Frühlingstag. Do frifdumlaubt die ichmuden Wipfel ragen, Bon Connenzauber voll und Finkenschlag -Dann will ich froh die Burde weiter tragen.

E. Dier.

# Die Alte von der Insel.

Von Ruth Wngenbach.

Sie wohnte jest seit drei Jahren in der alten Sutte, die man ihr aus Gnade so billig wie möglich gelassen hatte. Sie war sechzig und konnte schwere Arbeit nicht mehr tun. Bum Leben brauchte sie ja nicht viel, und die Fischerweiber brachten ihr hin und wieder etwas.

"Lebt die denn noch?" fragte hie und da einer. "Ja, die wird hundert", entgegnete eines der Weiber. Frau Wengelin aber, die blonde Bäckersfrau, sagte: "Ja, alte Jungfern haben ein zähes Leben, die sind wie die Ragen."

Thnra Wengelin hatte einst Sven Anderson geheiratet, vor Jahren. Das war eine Liebe. Zehn Jahre hatte sie ihm angehört und hatte drei Kinder von ihm. Von einer Meer= fahrt im elften Jahre war er nicht mehr wiedergekehrt.

Auch ihre drei Rinder starben.

Als ihr viertes, der fleine Sven geboren wurde, faß sie allein mit dem Kinde. Sie war noch jung, und so nahm fie benn ben Bader Wengelin gum Manne und befam jedes Jahr ein Kind.

Der kleine sechsjährige Sven hatte es nicht gut. Der Stiefvater schlug den Jungen mehr als genug, und auch

die Mutter fragte wenig nach ihm.

Die einzige, die Sven liebte, war die alte Inge. Sie liebte das vaterlose Rind über alles in der Welt und zu ihr flüchtete er auch stets, wenn er zu Hause verprügelt worden war.

Für alle Schmerzen, die ihrem Liebling widerfuhren, hatte sie ein mitfühlendes Berg, und sie litt mit ihm.

Immer mehr schloß sich der Junge an Inge an, und diese, die niemand hatte in Gottes weiter Welt, war gludlich in der Liebe dieses Rindes, das fast ebenso verlassen war, wie sie selbst.

Die alte Inge hatte ihre Eltern taum gefannt. Ihr Bater war ein Fischer und ein Trunkenbold und starb zwei Sahre nachdem man seine Frau begraben hatte. Fremde Leute nahmen sich der Waise an, die früh für ihr Leben forgen mußte. Sie war Magd auf den Bauernhöfen. Sie wurde nicht verwöhnt von den Annehmlichkeiten des Lebens, im Gegenteil.

Inge war nicht hählich, aber ihre Armut lockte die Freier nicht an. Sie trug ihr Los ergeben. Sie war still und sprach nie viel, es war fast, als ob sie menschenscheu

wäre. Niemand fümmerte sich viel um sie.

Rur Sven Anderson machte eine Ausnahme; er sprach freundlich mit ihr. Es war ihre einzige angenehme Stunde, wenn sie mit Sven Anderson einige Minuten plaudern fonnte. Das war so schön, und die ganze Woche hatte sie bei der Arbeit etwas, an das sie denken konnte. Aber Sven Anderson ging dann zur See und kehrte oft Monate lang nicht wieder zurück.

Dann verlobte er sich mit der schönen blonden Thyra, und alle Hoffnungen gingen wieder schlafen. Später hatte sich alle Liebe dem kleinen Sven zugekehrt, und je ärger sie ihn qualten, desto mehr schloß sie den fleinen Jungen in ihr Berg; sie haßte diese Mutter, die ihn so schlagen ließ, daß er oft gang blau war am Körper.

Die alte Seele tonnte nicht verstehen, daß man einem Gven Anderson hatte angehören können und dann den diden Bäder Wengelin heiraten. Inge meinte, sie hatte ihrem Sven Treue halten sollen übers Grab hinaus. Dem war jedoch nicht so. Das Bild ihres ersten Mannes war nur zu bald verblaßt in Thyras Herzen, die Sorge des Alltags, die vielen Rinder waren ichuld.

Rur eine war im Dorfe, die erzählte den leuchtenden Blauaugen vom Bater, wie schön er gewesen, so blond und

groß und stattlich, das war die alte Inge.

"Und siehst du, mein Junge", fagte sie mit lächelndem Gesichte, in das die Jahre so viele Furchen und Runzeln gegraben, "das war dein Bater, der schönste Mann auf der Insel, und deine Mutter war das schönste Mädchen einst, jeht allerdings sieht man nicht viel mehr von der Schönsheit, sie ist die geworden wie ihr Mann, der Bäder Wensgelin. Aber wie sie damals deines Baters Braut war, da hättest du sie sehen sollen, deine Mutter."

"Erzähle mir lieber vom Bater", bat Sven. Die Mut= ter, die so oft bose zu ihm war, interessierte sein Kinder=

herz weniger.

"Ja, dein Bater, was soll ich von ihm erzählen, du weißt ja, daß er damals auf dem Meere umkam. So lustig ging er fort, und dann kam er niemals wieder. Und dich hat er nie gesehen, wie traurig ist das. Weiter kann ich ja nichts sagen, seine letzten Gedanken werden wohl bei euch gewesen sein, bei deiner Mutter und bei dir."

"Wenn ich groß bin, Inge, gehe ich auch zur See", rief Sven tatendurstig. "Und dann komme ich doch weg von zuhause, wo es mir so schlecht geht. Ach, wenn doch mein

Bater am Leben geblieben wäre."

"Ach ja, mein Junge, es wäre für dich vieles anders gewesen, wenn dein Bater noch lebte. Wenn er das sehen fönnte, wieviel Schläge sein kleiner Sven erhält, ich kann deine Mutter nicht verstehen."

Die Jahre vergingen, Sven war ein schöner, großer, blonder Bursche geworden, nach bem alle Mädchen verstohlen

die Sälse drehten.

Aber dieser dachte nicht daran, sich schon zu binden; erst wollte er sich ein paar Jahre Meerwind um die Rase wehen lassen, bevor er freite.

Er blieb oft Monate lang fort, und die alte, treue Inge betete für ihn, wenn sie ihn draußen wußte.

Sie war die einzige, der er bunte Karten sandte, von

all den vielen Safenpläten, die er anlief.

Aber dann kam Sven Anderson im Frühjahr zurück, verlobte sich nach kurzer Liebschaft mit der reichen, einzigen Tochter Karen Daniel, die ein großes Bauerngut hatte, und auf ihre Bitten blieb er nun zu Haus und half den Hof verwalten.

Die Hochzeit war im Serbst, sie war über alle Maßen schön, so wie die alte Inge sie für ihren Sven stets ge-

wünscht hatte.

Sven kam jest nicht mehr so oft wie früher, nur noch hin und wieder, aus alter Gewohnheit, seine Gedanken waren ia jest anderswo.

Die Alte nahm es ihm nicht übel, sie konnte ja verstehen, daß sein Herz ihn wo anders hinzog als zu ihr.

Am Tage vor der Hochzeit kam er, und da hatte sie ihm erzählt, das erstemal, von ihrer Iugend, von ihrem Hoffen und Wünschen, das einst in ihr war, das sie als tiesstes Geheimnis all die Iahre gehütet hatte

Sven hörte geduldig zu und nun konnte er plöhlich all ihre Liebe zu ihm verstehen, die sie ihm entgegengebracht hatte.

"Ja, Sven, ich habe deinen Vater einst geliebt. Ich fann es dir nun wohl sagen, ich din jest alt und bald werde ich von dieser Erde scheiden. Niemand weiß das und ich ditte dich, bewahre dieses Geheimnis in dir. Du kannst dir vielleicht gar nicht denken, daß auch ich einst jung und schön war? Aber ich hatte nichts, und so hat mich auch keiner begehrt. Dein Vater hat nichts gewußt von meiner Liebe zu ihm, er war auch viel jünger als ich und dennoch liebte ich ihn mit meinem ganzen Serzen."

Ihr ganzes Leben, ihre Entsagung rollte sich vor Sven auf; er konnte verstehen, was dieses sechzigiährige Mädchen erlitten haben mochte, er sah im Geiste die Tränen, die sie vergossen, Tränen, die nie jemand hatte fließen sehen. Er sah sie als Mädchen, obschon er sie sich fast nicht als solches vorstellen konnte, das Serz voller Träume, wie andere sie haben, und sie liebte seinen Vater. Wie weh mußte es dieser guten Seele getan haben, als er dann eine andere

beimführte.

Er sagte ihr, was er dachte, und sie atmete schwer und lächelte wehmütig.

"Ia, mein lieber Junge, Stürme sind durch mein Herz gebraust, fast so schwere wie die da draußen auf See. Das mals glaubte ich, es fast nicht ertragen zu können; ach, das sind wohl die bittersten Schmerzen, die Liebesschmerzen. Mehr als einmal wünschte ich mir den Tod, und das wäre Seligskeit für mich gewesen; aber es hat nicht sein sollen, denn ich sebe immer noch. Mein ganzes Leben war ein Gedenken, erst dem Lebenden, dann dem Toten; bald werde ich bei deinem Vater sein, dort wird uns nichts mehr voneinander trennen."

Tief und gläubig waren die Worte, die die Alte sprach. Sven sah sich wieder als Junge. Als sein Bater nicht mehr wiederkam, seine Mutter wieder heiratete, die ganze, lange aufgespeicherte Liebe ihres Herzens hatte sie dann über ihn, den Sohn, ausgeschüttet. Sven war tief gerührt, denn er besah ein gutes, weiches Herz, und er ergriff die welke Greisenhand und drückte sie innig. "So oft ich Zeit habe, Inge, besuche ich dich, denn ich vergesse nie, daß du so gut zu mir warst, als ich zuhause so wenig geduldet war."

"Mein Sven", rief die Alte mit Tränen in den Augen, "du warst ja der Sonnenschein in meinem lichtlosen Leben, gehe mit Gott und alles Glück über dich, mein guter Junge."

Sven hielt Wort. Iede Woche besuchte er einmal seine alte Freundin, wie seine Frau sie lächelnd nannte und auf die sie nicht ein bischen eisersüchtig war, wie sie sagte. Er brachte ihr oft etwas Kaffee mit oder Jucker, Sachen, an die er früher nie gedacht und die ihm seine Frau für die alte Inge einpackte, aber ihr Geheimnis, das sie beide versband, sagte er selbst seiner Frau nicht. Erst als sie lange tot war, die Alte der Insel, wie sie genannt wurde, erzählte Sven seiner Frau das Geständnis der Alten.

## Taormina.

(Nachdruck verboten!)

Eine Erinnerung von Walter Reller,

Taormina. Man kann diesen Namen nicht aussprechen,

ohne daß einem die Augen glänzen.

Ich möchte es am liebsten vergleichen mit dem Sarazenennest Ravello oberhalb Amalfi. Denn jedes von ihnen ist eine Dornröschenstadt von unvergleichlichem Reiz. Nur ist die Fernsicht von Taormina wegen des nähen Aetna noch großzügiger.

Schon die gewundene Straße hinauf an den hängenden Gärten und Weinlauben vorbei mit dem immer weiter sich auftuenden Blick aufs blaue Meer ist etwas Enzigschönes. Wo man auch hinstehen mag, überall sieht man ein anderes Bild. Als wir dann auf der Höhe waren und durchs Tor in die lange Hauptstraße einfuhren mit den sauberen Lädschen und stillen Plätzen, da und dort auch einen Blick warfen



Caormina; Ifola bella.

in die auf und nieder steigenden Seitengäßchen, da konnten wir nicht schnell genug im Hotel ein Zimmer belegen, das Nachtessen auf 8 Uhr bestellen und dann wieder davoneilen.